**Zeitschrift:** Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

**Band:** 2 (1924)

**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 20.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

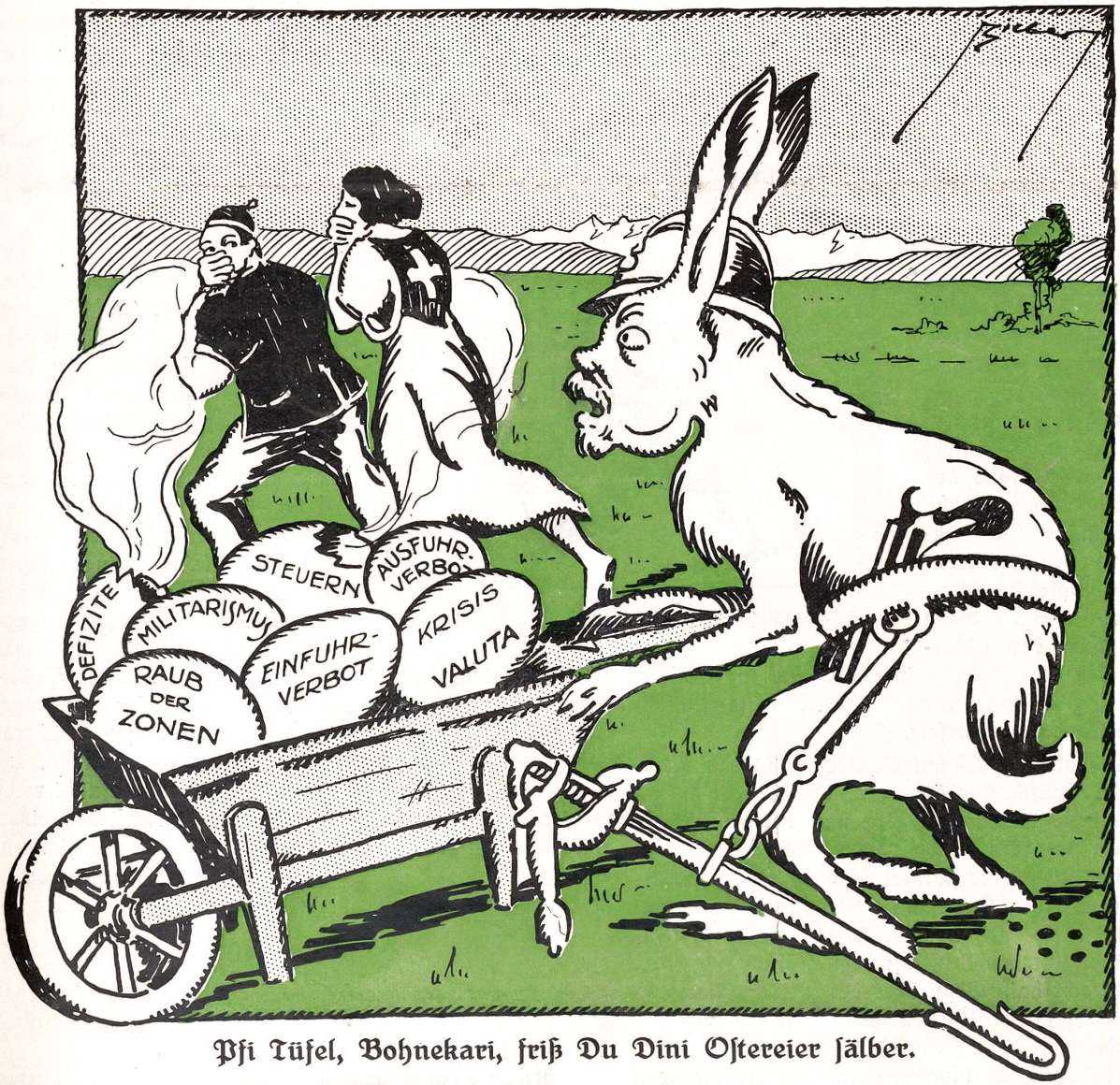
Bern, Mitte April 1924. Preis 50 Rappen. II. Jahrgang. — Nr. 4.

**Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.**

Erscheint Mitte jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: H. Eggimann und A. Bieber (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Bollwerk 43.86; Postscheck Nr. III/3668). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Annoncenregie: Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1 (Telephon Bollwerk 21.93) und übrige Filialen in den größern Städten der Schweiz. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 50 Rp. (Ausland 75 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.25).

## Politische Ostereier.

Zeichnung von Armin Bieber.




**Pfi Tüfel, Bohnekari, friß Du Dini Ostereier sälber.**

# Politik.

Was ist Politik?

Politik ist etwas, das der gewöhnliche Bürger meistens nicht versteht. Da man oft und viel sagen hört, es gebe auch eine ehrliche Politik oder die ehrliche Politik sei eigentlich immer noch die beste, so muß daraus der Schluß gezogen werden, daß die Politik in der Regel etwas Unehrliches sei. Diese Schlußfolgerung wird unterstützt durch das Sprichwort, daß die Politik den Charakter verderbe (notabene sofern überhaupt vorhanden).

Wenn man das Wort „Politik" wissenschaftlich definieren will, so möchte man sagen, dieselbe sei die Lösung der Frage: „Wie bestehle ich meinen Nachbar am elegantesten, gewandtesten und nachhaltigsten?" Die sich mit der Politik befassen, nennt man Politiker. Es sind meistens Redaktoren, Fürsprecher, Schullehrer und Leute, denen ihr eigentlicher Beruf nicht genügend Anregung bietet.

Die Politik wird, weil sie sich allen Leuten dienstbar macht, die gerne von ihr profitieren möchten, oft sogar mit einem unliebenswürdigen, alttestamentlichen Ausdruck belegt, der sich mit Verstellung von zwei Buchstaben aus dem Wort „Ruhe" ableiten läßt.

Es gibt eine internationale, eine nationale und auch eine Gemeindepolitik. Die internationale Politik gipfelt darin, dem schwächern Nachbarn möglichst viel von seinem Gebiet wegzustibizen, ohne daß er etwas dagegen machen kann. Wenn man dazu noch einen „Gerichtshof" schafft, der unbedingt und in jedem Falle das Recht dem Stärkeren zuspricht, so ist diese Politik „rechtlich sanktioniert" und von den „Völkern" anerkannt. Der Gipfel der internationalen Politik ist es, wenn man seinen Nachbar davon überzeugen kann, daß er erst dann in Ruhe und in Frieden und vollkommen glücklich leben wird, wenn er seine Waffen dem stärkeren Nachbar ausliefert.

In der nationalen Politik unterscheidet man eine äußere und eine innere Politik. Die äußere Politik besteht darin, den Mantel mit Geschick und Eleganz nach dem Winde zu drehen und dem stärkeren Nachbar seine Wünsche von den Augen abzulesen. Wenn der stärkere Nachbar einem schwächeren Nachbarn seinen Kabisplätz vertrampet oder seine Kartoffeln stiehlt, so hat die auswärtige Politik diesem Schwächeren klar zu machen, daß er dem Stärkeren gegenüber immer Unrecht hat. Wenn aber der stärkere Nachbar uns selber die Aepfel und Birnen maust oder das Wasser abgräbt, so hat die auswärtige Politik demselben ergebungsvoll den tiefgefühlten Dank auszusprechen und dem gewöhnlichen Bürger klarzumachen, daß es so immer noch besser sei, als wenn der liebe Nachbar auch noch die Bäume und den Garten und die Wiesen gestohlen hätte.

Die nationale innere und die Gemeindepolitik werden auch Parteipolitik genannt, das heißt, jede Partei sucht in die öffentlichen Aemter möglichst viel von ihren Leuten zu bringen. Es kommt dabei weniger darauf an, ob diese Leute sich für die betreffenden Aemter auch wirklich eignen und ob sie für die richtige Erfüllung ihrer Obliegenheiten auch Zeit haben, als vielmehr darauf, daß sie der schwarzen, roten, gelben oder grünen Partei angehören.

Um Personalverschwendung zu vermeiden, trachtet jede Partei dahin, dem gleichen Kandidaten möglichst viel Aemter anzuhängen, von der ganz richtigen Erwägung ausgehend: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand." Wenn einer einmal Stadtrat ist, so ist es bis zum Großrat, Nationalrat, Gemeinderat, Regierungsrat oder Bundesrat nur noch ein Schritt. Es hat absolut nichts zu sagen, den Antipolizeier zum Polizeidirektor, den Pfarrer zum Baudirektor, den Fürsprecher zum Schuldirektor, den Polizeier zum Finanzdirektor — und den Bock zum Gärtner zu machen. Die Hauptsache ist, daß jede Partei ihre Leute hineinbringt und dabei dem gewöhnlichen Bürger, der nichts zu tun hat, als zu zahlen, die höchste irdische Glückseligkeit, zum mindesten das Blaue vom Himmel herunter verspricht. Der gewöhnliche, nicht politische Bürger aber läßt in Erwartung dieser irdischen Glückseligkeit ergebungsvoll die ganze Farbenskala schwarz-rot-gelb-grün etc. vor seinen Augen vorübertanzen und legt sich des Abends mit dem üblichen Stoßgebetlein zur wohlverdienten Ruhe: „O Herr, nimm doch ein paar Dutzend von unsern Politikern in Gnaden zu Dir und beschere uns dafür, wenn auch nur einige wenige Männer, Männer mit steifem Rückgrat und geradem Blick, Männer, die keine politischen Farbenkünstler und keine Allesfresser sind, Männer, die nicht mehr versprechen, als sie halten, die ihre ganze Kraft dem einen Amte widmen und nicht auf allen Suppen herumschwimmen. Amen."

Gottfried Stutz.

## Fußball in Lugano.

Ueberschäumend, ungeheuer
Ist das Sport-Begeist'rungsfeuer
Bei den Ticinesi-Söhnen,
Die dem Fußballsporte fröhnen.

Siegt Lugano, sempr' avanti,
Schreit vor Freude tutti quanti,
Heult vor Wonne, pfeift und brüllt,
Trampelt, klatscht und tut wie wild.

Doch die Sache wird erst edel
Kriegt Lugano „auf den Schädel":
Schuld sind stets die Referee,
Man verhaut und prügelt sie!

Darum, lieber Pfeifenmann,
Schaffe dir ein Kostüm an,
Wie's hier auf dem Bild zu sehn,
So kann dir nix mehr gescheh'n.

Ojeh.

## Beim Coiffeur.

Coiffeur (der einem Kunden die Haare beschnitten hat und ihn nun von vorn und hinten bespiegelt): „Isch's rächt eso? Si d'Haar churz gnue?"

Kunde (nach langem Schweigen): „Nei, i hätt se lieber e chly lenger."

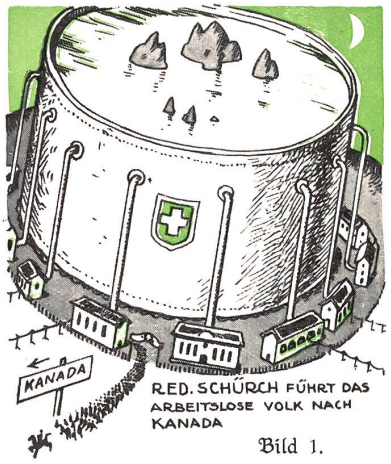



Bild 1.

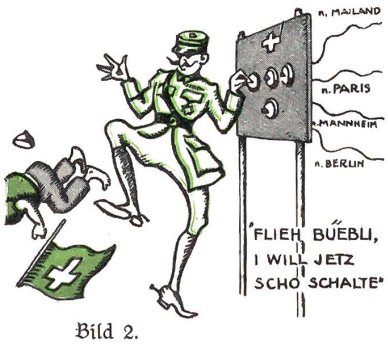



Bild 2.

Bild 3.

# Zur Nutzbarmachung der Wasserkräfte.

## Die ganze Schweiz ein Stausee.

Zeichnungen von A. Schifferli und Fred Bieri.

Zu Bild 1:

Um die Wasserkräfte der Schweiz für die elektrische Energie gründlich auszunützen, wird die ganze Schweiz unter der Leitung italienischer Ingenieure mit einer soliden Mauer umgeben und in einen Stausee verwandelt. Die Schweizer werden nach Kanada exportiert.

Zu Bild 2:

Die Ausfuhr der elektrischen Energie nach dem Auslande.

Zu Bild 3:

Wenn der Fremdenstrom nach den Schweizer Kurorten einsetzt.

Zu Bild 4:

Bei der Absenkung des Wasserspiegels werden die Ufer begrünt, um den Morast zu verhüllen.

Zu Bild 5:

Wenn alle Gewässer gestaut sind, kommen diese Objekte an die Reihe.

Zu Bild 6:

Gespräch im Himmel:

Tell zu Winkelried: „Lue, lueg au, Strut, wie si do unne in eusere Schwyz inne pickle und grabe und muure.

Winkelried: Jo, bim Eidhagel, wenn das aso witer gaht, glaub i bald emol, i heb z'Sempach unne e Dummheit g'macht.

Bild 4.

Bild 5.

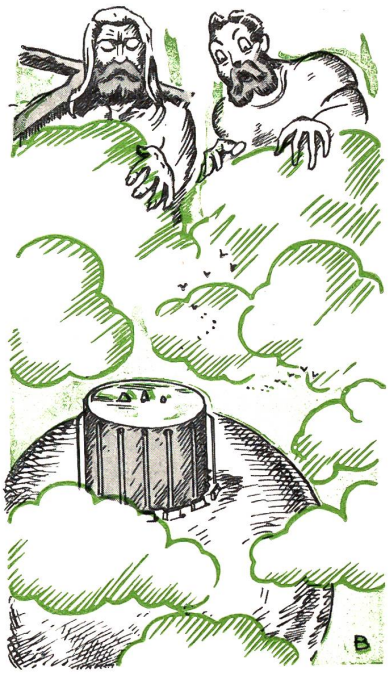


Bild 6.

# Der Wohlensee.

(Poesie und Prosa.)

Wohlensee, du Perle der Natur!
Herrlich glänzt dein Spiegel durch die grüne Flur.
Waldesschatten, dunkler Tannenhain
Säumen stimmungsvoll die Ufer lieblich ein.

Schiffe schaukeln auf den grünen Wellen,
Silberfische aus dem Wasser schnellen,
Und der frohgesinnten Menschen große Schar
Bringen voll Begeist'rung Preis und Lob dir dar.

*

Aber wehe, wenn die Schleusen hochgezogen,
Flieh, o Mensch, den See in weitem Bogen!
Keine Lieder, Flüche hörst du schallen,
Wenn die Wasser tief und tiefer fallen.

Schlamm, Morast und Sumpf umsäumt den winz'gen Tümpel,
Tote Hunde, Katzen, Ratten, angeschwemmt Gerümpel
Und der Fäulnis Pesthauch die Umgebung tränkt,
Womit man gerne hätt' die B. K. W. in Bern beschenkt.

E. G.

Lieber Bärenspiegel!

An den steilen Hängen des Berner Oberlandes, wenn die Wiesen gedüngt werden sollen, muß die „Bschütti", wo die Wagen nicht mehr verkehren können, in einer Brente zu den „hängigen" Matten getragen werden. Diese Brente, welcher der Oberländer den poetischen Namen „Sch.... tuteli" gegeben hat, muß natürlich mit einem Deckel versehen sein, damit das edle Haupt des Trägers nicht mit dem duftenden Inhalt bespritzt wird. Und da hörte ich einmal folgendes Gespräch:

Bauer: „Elise, wo isch den Sch.... tutelis Deckel hinchon; i wett eis en Bitz ga bschitten?"

Elise: „Gang numen in d'Chuchi inhi. Sch....tutelis Deckel lit usem Chuchischaft und es Ankenbälli druffen."

Ehegeplänkel. „Wääscht, Alti, e Trompete wär mer lieber aß du!" — „So, aseweg, das cha=n=i nüd begryfa, süs jommerisch 's ganz Zyt, i sey eso luut — ond e Trompete=n=isch jo no lüüter." — „Säb woll, aber deer chamer wenigstens 's Mundstück abschruba."

## Unliebsame Entdeckung.

Zeichnung von Ch. Meßmer.

**So . . . und das nennst du dein Bureau!??**

## Schlimme Zeichen!

Ich höre neuerdings aus lauten Gellen
Begeist'rung krächzen, Ideal verbellen,
Von großer Ahnenzeit ein fettig Loben
Und rüde Bestien in Extase toben.

Ich kenn' die Stimmen — hab sie so oft genossen,
Irr' ich mich nicht, sind's meine Eidgenossen,
Die sich an Großem „voll und ganz" erlaben,
Wie schon so oft, wenn sie gespeichelt haben.

Fatal verdächtig sind mir diese Klänge!
Auf! Daß ich mich durch ihre Menge dränge,
Um festzustellen ihre neusten Taten,
Zu schauen, was da wieder wird verraten!

C. A. Loosli.

Es Burefroueli wott ine Tramwage styge=n=u fragt dr Trämeler:

„Loset, Her Kundiktör, töt's eim, weme mit eim Bei a d'Schine chunnt?"

„Nei, we der nid glychzytig mit dem angere Bei a Dräht chömet!"

## Herr v. Unverstand.

Ich bin der Herr v. Unverstand;
Ich bin daheim zu Stadt und Land.

Im Rathaus auf erhöhtem Sitz
Regier' ich ohne Geist und Witz.

Im Kleinen und im Großen Rat
Blüht überreich stets meine Saat.

Ich mach' die hohe Politik
In Monarchie und Republik.

In Schulen sitz' ich hinterm Pult
Und treibe eifrig Bildungskult.

Ich pfusche frech in jede Kunst,
Das bringt mir Ruhm und schafft mir Gunst.

Im Wirtshaus sitz' ich obenan;
Die Gäste sind mir untertan.

Ich leite längst an jedem Ort
An erster Stelle Spiel und Sport.

Wir hätten gar kein Militär,
Wenn ich der General nicht wär.

Ich sitze mitten im Gericht;
Der Staatsanwalt bemerkt mich nicht.

Auf Kanzeln mache ich mich breit.
Ich predige oft; ich habe Zeit.

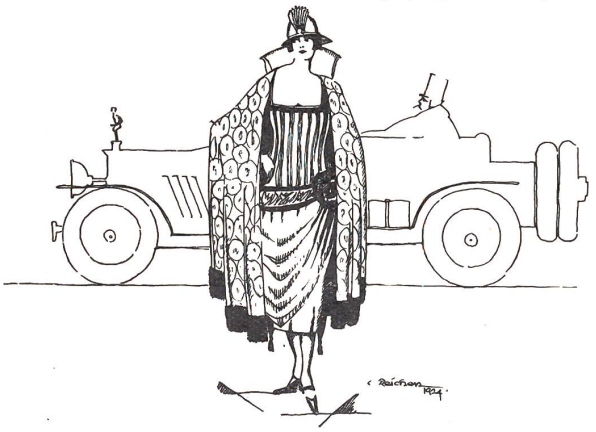
Ich herrsch' auf jeglichem Gebiet.
Was ich befehle, das geschieht.

Mit einem Wort: Ich bin der Staat;
Ich bin die Kraft; ich bin die Tat.

Die Menschheit führ' am Gängelband
Ich als der Herr v. Unverstand. J. H.

## Von der internationalen Automobil=ausstellung in Genf.

Zeichnung von C. Reichen.



**Eine Begleiterscheinung, die zum guten Gelingen der Ausstellung kräftig beigetragen hat.**

*Ein willkommenes*
*Ostergeschenk*
ist immer eine schöne Blumenspende. Solche finden Sie in grosser Auswahl bei
**A. RENAUD, Sohn, BERN**
Blumengeschäft, Amthausgasse 16
Telephon Bollwerk 22.60

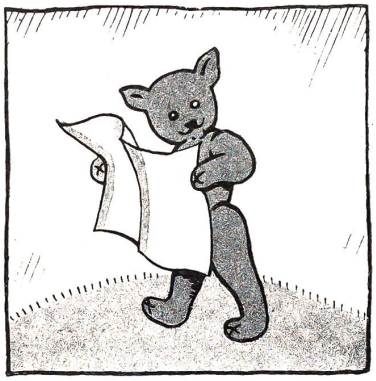
**Schuhsohlerei=Geschäft**
**Schön, solid und ganz billig**
Nach altem System gegerbtes Sohlleder (Ia) wird verarbeitet
**J. Herrmann**
Schuhreparatur= und Maßgeschäft 5
Rodtmattstraße 99, Bern

PIANO=HAUS
**Schlawin - Junk**
Bern - Neuengasse 41
(v. Werdt-Passage)

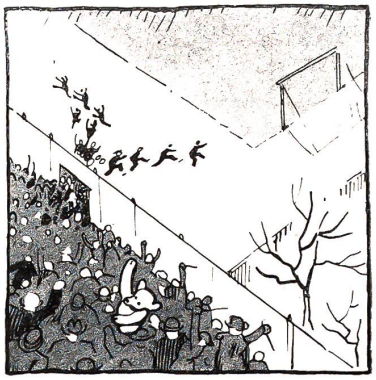
# Teddy-Bärs Abenteuer.

## V. Teddy beim Fußballmätsch.

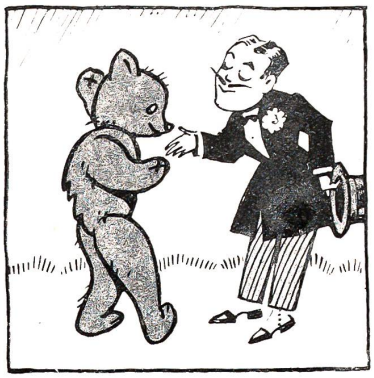
Zeichnungen von Fred Bieri.



1. Der Teddy sagt sich: „Fertig tätsch!
Jetz geh ich mal zum Fußballmätsch.
Denn heute — das weiß alle Welt —
Ist Fäinel auf dem Kirchenfeld."

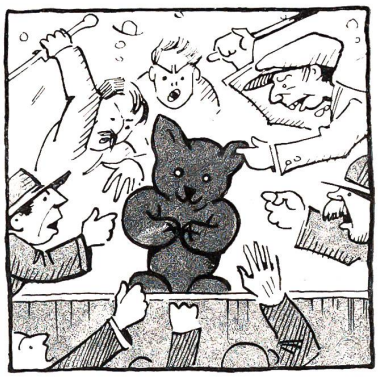


2. Der Anfang ist ja schon recht fein:
Man drückt sich Hut und Rippen ein,
Man pufft und knufft sich in den Bauch,
Oh Polizei, wo bleibst du auch?

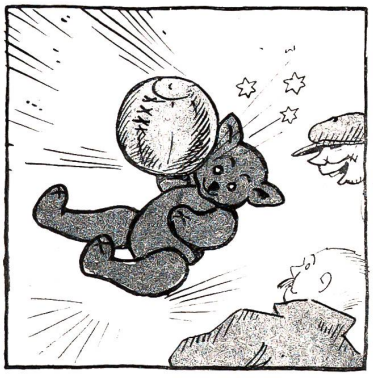


3. Der Teddy, ziemlich mitgenommen,
Ist doch zuletzt hineingekommen.
Der Präsident drückt ihm die Tatze
Und weist ihn dann nach seinem Platze.

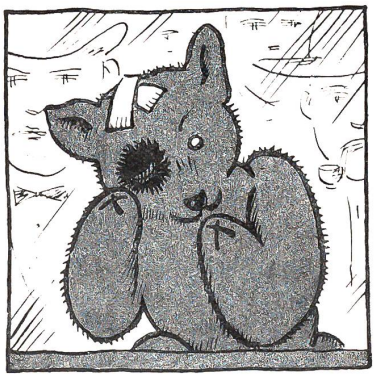
4. Die Spieler rennen nach der Blase,
Das Publikum fällt in Ekstase,
Es schreit und klatscht und pfeift und brüllt,
Es johlt und heult und tut wie wild.



5. Der Teddy wird fast massakriert,
Weil er den Gegner applaudiert;
Und so wird ihm der Satz erklärlich:
„Das Fußballspiel ist sehr gefährlich."

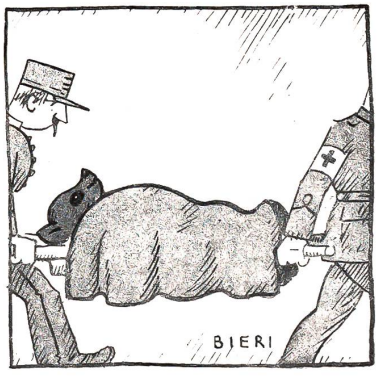


6. Da trifft ihn — sakerment nochmal!
Patsch! ins Gesicht der nasse Ball.
(Die Leute denken: ach wie schad
Ist's nicht der Bopp vom hohen Rat!)



7. Die Bise weht, die Kälte beißt,
Das Schnauzhaar ist schon bald vereist;
Die Füße, Nase und die Ohren,
Sie sind dem Teddy ganz erfroren.

8. Da tönt ein Pfiff. Das Spiel ist aus.
Das Volk steht auf zum Schlußapplaus.
Fanatisch brüllt der Hintermann
Und Teddy fängt zu rauchen an.




9. Der Teddy fühlt sich ganz zerschlagen
Und wird vom Platze fortgetragen.
Er seufzt und denkt: „Für all die Qualen
Muß man fünf Franken noch bezahlen!!"

Ojeh.

Im Verein für Deutsche Sprache Bern wurde u. a. auch beantragt, die Worttrennung sei dem Gefühl des Schreibers zu überlassen. Das kann ja nett werden! Zum Beispiel:

Der Antrag, der mißfällt mir so,
Daß davon ganz sturm im Ko-
pfe ich bin geworden.

Zwar für's Dichten ist's bequ-
em, denn so hat man im Nu
Gleich die schönsten Reime.

Daß nun die allerneuste Schrei-
bweise auch das rechte sei,
Das müssen wir verneinen.

So eine faule Geistes-Zwe-
tschge, die konnte nur ein Leh-
rer sich ausersinnen.

Diesem Lehrer nur ein Wort:
Möchte er in stillem Orth-
ographie betreiben. —

Ojeh.

## Appenzeller Witz.

— „U dänn, Seppatoni, wa sääsch du zur Fraue-biwegig?"

— „Wa, Frauebiwegig? — — Mir gfallt's!"

## Frühlingsmorgen.

Frühlingsmorgen, Glockenklang!
Vogelzwitschern in der Luft,
Menschenlachen den Bach entlang,
Sonnenschein und Blumenduft.

Geht ein Pärchen waldhinein,
Das Mädel wie ein Wiesel,
Hölzern stampft er hinterdrein,
Herrgott! solch ein Stiefel!

Wäre ich an seiner Stell',
Nähm ich sie beim Köpfchen,
Küßt ihr rotes Mündchen schnell
Und ihr braunes Zöpfchen!

Karl Erny.

## D'r Bärner Erlchünig.

Wär rytet so spät no uf Chüniz use?
's ist Vater u Suhn, es tuet eim fast gruse.

Er het i d'r „Linde" de Namestag g'fyret,
Jetz het er de Chlyne i Mantel yg'lyret.

„Lue, Vater, dert chunt d'r Erlchünig d'rhär."
„Bis still jetz, das ist es donners G'chär."

„Dert steit er u winkt mit dem Stäcke gar grüsli."
„Du Lappi, das ist es Bahnwärterhüsli."

„Gsehst du ne de nit? Er nimmt großi Sätz."
„My Suhn, das ist e Chabisplätz."

„Er nimmt mi bim Arm. Chunst mit? Säg wotsch?"
„E Zwetschgebaum isch es, jetz schwyg eis, du Totsch."

Am Morge-n-um eis chöme si endlige hei,
Da het de Bueb e kei Schueh me am Bei.

U d'Mueter, die schimpft: „Da hest jetz für's Fete!"
„Verzieh, liebs Eisi, me cha sich trumpete."

„Mir finde d'Schueh wieder, häb nume Geduld;
A d'r ganze G'schicht ist d'r Erlchünig d'Schuld."

C. Z.

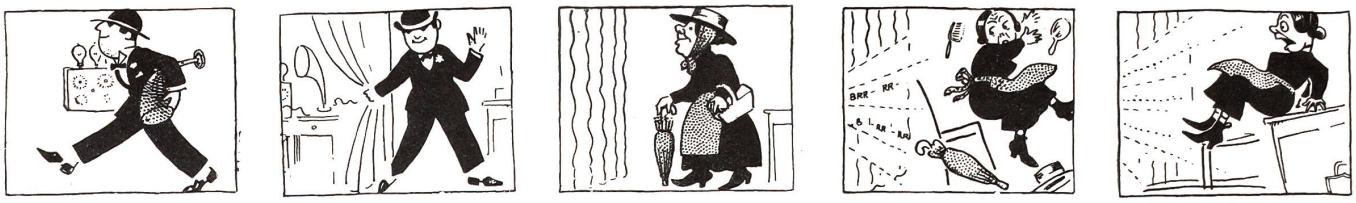
SCHILD STOFFE
für wollene und halbwollene Herren-, Damen- und Kinderkleider sind bewährt. Verlangen Sie Muster und Preisliste
41
Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen
Adrian Schild Tuchfabrik Bern

Druckarbeiten liefert prompt und preiswürdig Verbandsdruckerei A.-G. Bern

OPPO
des Pfeifenrauchers
Freund
200 gr. 1.35 Fr.
Eine Stopfung 1⅓ Rappen
Tabakfabrik
OPPLIGER-BERN

Frühjahrs-Putzete!
Ia Bodenwichse, gelb oder weiss Flüssige Bodenwichse «PRIMAX» Stahlspäne, Stahlwolle, Putzfäden Bodenöl, Terpentin, «ORIOL» Oel - Bodenkehrmasse «BODOLIN» reinigt und ölt die Geschäftsfussböden gründlich, staubfrei, mühelos und billigst, weil mehrmals verwendbar. Ia Referenz.
Zimmermann & Primm, Bern
Lorrainestr. 36 Tel. Sp. 2990
Ab Mai 1924: Monbijoustr. 99

ALLE ARTEN CLICHÉS
HERMANN
DENZ
GRAPHISCHE KUNST- & CLICHÉ-ANSTALT
KUPFERDRUCKEREI
BERN
TSCHARNERSTR. 14a - TELEPH. 954
13



Zeichnungen von Fred Bieri.

# Tante Lina und der Radio.

1. Herr Peter kaufte in der Stadt
Sich einen Radio-Apparat.

2. Er stellt ihn auf, geht fort zum Essen
Und deckt ihn sorgsam unterdessen.

3. Da kommt daher („erwünscht", wie immer!)
Die Tante Lina auf sein Zimmer.

4. Sie setzt sich, ordnet ihre Locken —
Da plötzlich — — Iiii!! — ist sie erschrocken!

5. Denn es ertönt, — sie glaubt es kaum —
Ein lautes Geisterwort im Raum.

6. Sie sucht — erregt von Angstgefühlen —
Den Sprecher unter Tisch und Stühlen.

7. Da tönt es — puh! — zum zweiten Mal!
Der Tante droht ein Ohnmachtsfall.

8. Sie flieht im Sprung aus dem Gemach,
Der Geist schreit ihr noch etwas nach.

9. Herr Peter kommt die Treppe rauf
Und sieht der Tante Dauerlauf.

10. Er denkt: „Aha! das ist famos,
So werd' ich jedesmal sie los!"

Ojeh.

## Trottoirs und Lauben.

Aufsatz vom Fünftkläßler Fritz.

In Bern gibt es viele Trottoirs und Lauben. Die Trottoirs sind erhöht, damit man vom Tram und von den Automobilen besser mit Dreck bespritzt wird. Die Trottoirrandsteine gehören den Hunden, die zeichnen sie immer an, manchmal mit großen Marksteinen. Auf dem Trottoir kann man Trottinette fahren. Alle 50 Meter weit ist ein Kandelaber im Trottoir, damit die Betrunkenen sich daran halten können. Fällt aber einer gleichwohl um, dann heißt es, das Trottoir sei ihm an den Grind gesprungen. Ich gehe nie auf dem Trottoir, weil es dort schlüpferig ist. Aber meine Schwester geht alle Abend darauf und kommt erst am Morgen heim. Dann sagt sie, das Trottoir sei von der Polizei besetzt gewesen. Sie weiß das gut. Sie kennt auch die Trottoirs gut. Sie sagt stets, das Trottoir auf dem Bahnhof sei besser als jenes auf der Kornhausbrücke. Früher hat man Bürgersteig gesagt. Da hat die Polizei den Leuten zugerufen: Bür-ger-steig. Das hat dann Dummheiten gegeben. Böcklisatzen, Verkehrshindernis. Darum sagt jetzt die Polizei: Bitte ins Trottoir! Aber die Bürger steigen immer noch.

Die Lauben sind für die Gymeler und Kinderwagen. Erstere drücken und letztere stoßen, wenn man nicht marschiert. Weil Bern keinen See hat, gehen die jungen Herren und Damen in den Lauben auf und ab; an vielen Orten hat es Glunggen, und die Damen meinen dann, das sei ein See! Besonders um den Zibelemärit herum. Dem sagt man Läubelen. Um die Osterzeit herum rufen die jungen Damen: Du, ich verdrück dir d'Eier. Hat einer eine gefunden, so sagt er dem: abgelaubt. Mein Bruder hat auch schon einmal ein Modi in der Spitallaubere abgelaubt.

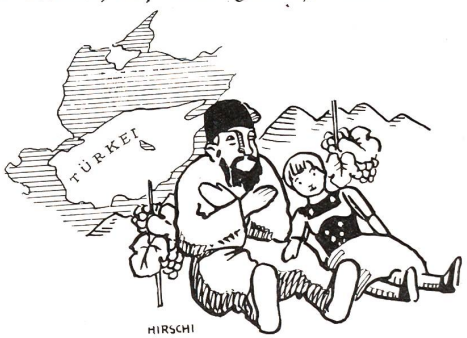
## Ein „Stilleben".

Scho mängisch hätt i cheibe gärn
Mi au versetze la us Bärn,
Ganz ohni Zwang, mit flottem Hofgesind,
Das gäng vo schöne Sache spinnt.

Das Glück, das het dr neu Kalif,
Aer isch Anwaut, däm na ganz objektiv,
U kennt, was jede kenne sött,
Im Fau är sich versetze wett.

Was är no hätt im Läbe gärn,
Das teilt är mit de Herre z'Bärn,
Dr eiget Arzt sorgt ihm für Geischt u Bluet
U Territet, daß aues guet ihm tuet.

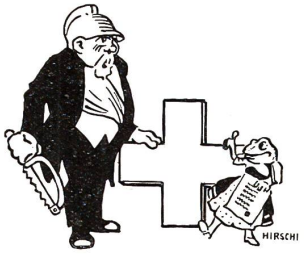
Hirschi.




### In Spanien.

— „Kellner, ein Zahnstocher!"
— „Er wird gerade gebraucht, Sennor."

**Tropisch gezogene, heimisch gepflogene,
Billig gewogene, köstliche Frucht,
Tut allen Kindern gut, leiht Alten frischen Mut,
Treibt alle Blutarmut rasch in die Flucht.**
(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe —.)
1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.




## Unsere Zonen.

Neun Jahre sind es nun, da sah man die Franzosen,
Vibrant d'indignation, in ihren roten Hosen
S'élancer sur le boche, cet ennemi abhorré,
Und keiner blieb zu Haus, fidèle aux vieux traités.
Auf ihre Fahn' geschrieben stand manches stolze Wort:
„Zum Schutz der kleinen Völker und ihrer Freiheit Hort!
Wir wollen keinen Vorteil aus diesem Kriege zieh'n
Sobald Germanias Horden vor unsern poilus flieh'n!
Nous luttons pour les droits sacrés des nations;
Contre l'impérialisme nous dressons nos canons!
Nous opposons une digue à la véracité
Des barbares d'outre-Rhin, à leur immense armée!
Verträge sollen gelten, solang die Erde steht,
Solange an der Spitze der Kultur Frankreich geht!
Drum, sus aux boches! ces traîtres! aux fusils, à l'épée!
Sie sollen achten lernen den chiffon d'papier!"
Den hochgemuten Worten folgt manches ferne Land,
Schickt tapfere Soldaten viel wie am Meer der Sand.
— — — — — — — — — — — — — — —
Der Krieg geht aus, car, enfin, le boche est terrassé;
Il implore l'armistice, et puis, il signe la paix.
Und nun kommt über Nacht die Probe aufs Exempel:
Dem stolzen Wortgedresch fehlt Siegel nur und Stempel.
— — — — — — — — — — — — — — —
Die vordem kämpfen wollten dem Kleinen nur zulieb,
Benehmen heut' sich schlimmer als in der Nacht ein Dieb!
Jetzt, wo du côté boche tout danger est paré,
Spielt mit Vertrag und Wort Minister Poincaré,
Zerreißt den alten Pakt, lacht alter Freundschaft Hohn,
Hebt widerrechtlich auf autour de Genève la zone!
— — — — — — — — — — — — — — —
Hoch klinge in die Lande das Lied vom braven Mann,
Dem Vorbild sind ein Wilhelm, Berchtold und auch Bethmann!
Der, wenn er auch Juriste, für Recht den Sinn verlor
Und den Imperialisten in Frankreich leiht sein Ohr.
„Welsch Zung ist untrüw," sagte einst Bubenberg im Rat.
Drum, Schweizerknabe, raffe dich auf zur Mannestat!
Denk, wie die tapfern Ahnen den Feinden abgewunken;
Nimm dein Gewehr und mutig zieh, gegen die H—erren in Paris!

E Bärner.

## Aus der Schule.

Der Lehrer: In der letzten Stunde habe ich euch erklärt, daß wir statt der Fremdwörter Kreditor und Debitor lieber die deutschen Ausdrücke brauchen. Also für Debitor sagen wir Schuldner. Wer weiß noch den deutschen Namen für Kreditor?"

Alles schweigt.

Der Lehrer: „Ich will euch auf die Spur helfen; es fängt mit Gl an."

Der kleine Hansli erhebt die Hand.

Der Lehrer: „So schön, Hansli, sag' du's und beschäme die großen, die nichts wissen."

Der kleine Hansli: „Glünggi, Herr Lehrer."

Stoßseufzer. „Ich muß Ihnen leider kündigen, da keine Arbeit mehr vorliegt." — „Ja, so geht es einem, wenn man's mal gut haben könnte, da wird man fortgeschickt!"

Englischer Humor. „Wie entzückend Sie doch heute abend aussehen," sagte der Hauptverehrer zu der Dame in reiferem Alter. „Wahrhaftig, ich hätte Sie kaum erkannt."

## Der gequälte Friede.

Aus den sattbekannten Städten
Tönt verlockendes Geschrei:
„Friede! Friede!" flötet jeder
Hochgelahrte Papagei . . .

Wagt er wirklich, sich zu nahen
Mit verzagtem Schuldnerschritt,
Geben ihm die Hochgelahrten
Einen zarten — Eselstritt.

F. Turni.

## Lied für ernste Bibelforscher.

Wir sind die „ernsten Bibelforscher",
Wir sind durchschnittlich nicht so dumm
Wie unsre Kappe scheint — wir kennen
Das liebe, gute Publikum.

Wir bringen ihm gar schöne Schriften,
Durch die es sich erbauen kann,
Nicht teuer, doch auch nicht zu billig —
Wir bringen sie schon an den Mann.

In diesen Schriften kann man lesen
Der wunderbaren Dinge viel:
Der Zukunft Lauf aus dem Vergang'nen
Und von der Menschheit letztem Ziel.

Da geht die wahre Offenbarung
Dir auf, gleich einem Scheunentor,
Und hast du alles hübsch gelesen,
Bleibst so gescheit du wie zuvor.

Das heißt, wenn du mit all dem Humbug,
Der trüb ist wie ein Nebelmeer,
Den Kopf dir hast gefüllt, ist's dorten
Noch ziemlich dunkler als vorher.

Denn dieses ist der Zweck der Uebung:
Der, dem's an Hirnschmalz fehlt und -kraft,
Der wird durch uns noch etwas dümmer
Und schwärmt für unsre „Wissenschaft".

Er wird ein „ernster Bibelforscher"
Und sieht das End' der Welt schon nah' —
Für die, „die niemals alle werden",
Für die sind just wir „Forscher" da.

Drum laßt uns immerhin hausieren,
Laßt unser „Wild" uns, unsre „Jagd". . .
Man soll die Narr'n zum Narren halten,
Das hat schon Goethe einst gesagt.

Denn wir, die „ernsten Bibelforscher",
Wir sind durchschnittlich nicht so dumm
Wie unsre Kappe scheint — wir kennen
Schon unser liebes Publikum.

Emil Hügli.

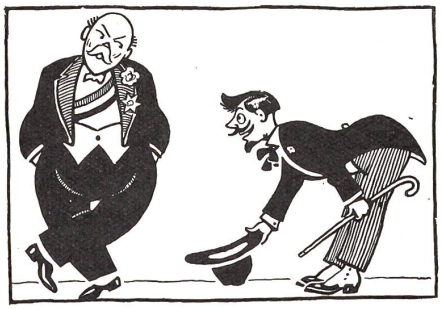
## Der Boxer von Kirchenthurnen.

Rufst du mein Vaterland,
Ball' ich zur Faust die Hand,
Schlage knok-out.

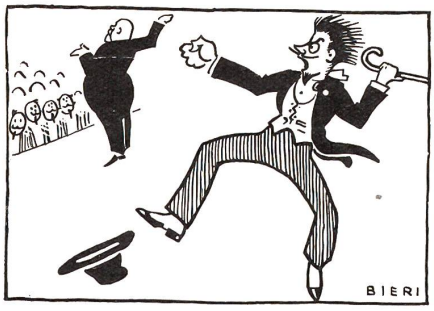
Haue dem Siki gleich,
Nieder in einem Streich
Alles knok-out.

# Nos chers amis welsches.

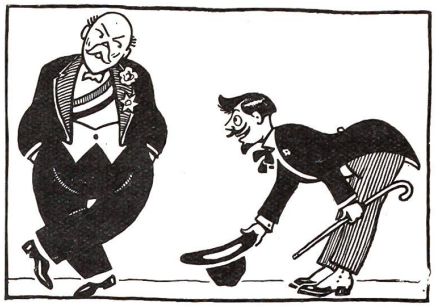
Eine süße, saure und sauersüße Geschichte. (Zum Dilemma der westschweizerischen Journalisten.)



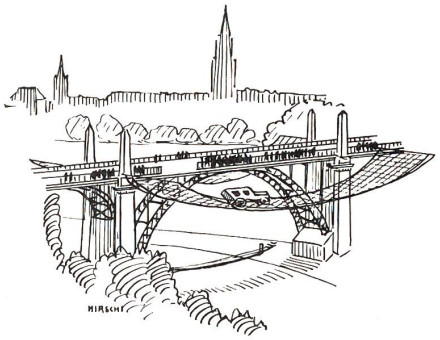
„Vive la France! Hoch Frankenreich!
Wir lieben, wir bewundern euch!
Nur euch gehört die Sympathie
Und unsre Freundschaft schwindet nie!"




„Oh mille tonnerre et non de bleu!
Was Teufels quatscht denn der Musjö:
Die Zonen gingen uns nichts an!
Na wart', du Kerl, dich krieg' ich 'ran!!"



„Mon.. (non de non!).. mon.. cher ami,
Das mit den Zonen... wissen Sie...
Das ist von Ihnen gar nicht schön.
Und unsre Freundschaft — bleibt besteh'n!"




## Aarebrückenfrage.

Wo man beim Gehen, Laufen, Fahren
An der Geschwindigkeit muß sparen,
Da gibt es überall die Lücken
Und ganz besonders auf den Brücken.

Willst du außen um, so fährt ein Tram
Dich von der Seite sicher an.
Kommt anderer Richtung noch ein Kinderwagen,
Wirst du geschupft in deinen Magen.

Hier wird gestoppt, geklingelt und geblöckt,
Weil nur ein Einzelauto seine Wege möcht.
Erst dann ein zweites oder drei,
Die kämen auf dem Trottoir nicht vorbei.

Drum, Bundesstadt, du bist heut zu beglücken,
Daß ganze Berner bauen neue Brücken. Hirschi.

## Im Bergwirtshaus.

Ein Bergwirtshaus im letzten Sonnenstrahl.
Die Felsen glühen und das Tal
Und Wasser rauschen wegentlang.
Von vielen Stimmen ist Gesang.

Da drinnen sitzen Menschen drei,
Ein fremder Herr ist auch dabei.
„Was schnarcht und schläft denn da der Mann?"
Fängt streng und stolz der Fremde an.

„Kennt er nicht Berge, hochgebaut?
Und sieht kein Leuchten? Schaut nur, schaut!"
Der andre drauf: „Laßt ihn! Wie gut!
Es ist ihm wohl in Schlafes Hut.
Wär' er nur vielen das Geleit!
Heut' ist er nämlich ganz gescheidt!" H. A.

## Des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Sterblichen zuteil.

Ein berühmter Geschichtsforscher und bekannter Kulturhistoriker hatte seine Haupttätigkeit auf die Nachforschungen nach den Alemannen konzentriert und dadurch manches zu Tage gefördert, das sonst der Nachwelt unbekannt geblieben wäre. Manche mühsame, Zeit und Geld kostende Ausgrabung wurde vorgenommen und trug dem Forscher den Zunamen „Alemanuel" ein. Die nie erlahmende Tätigkeit führte ihn auf eigenartige Weise auch auf den Belpberg. Freunde hatten ihn ganz besonders auf dieses Gebiet hingewiesen und ihm von ganz sicher zu findenden Gräbern, Erdburgen etc. gesprochen. Mit Schaufel und Pickel wohl ausgerüstet, wurde die bezeichnete Fundstelle aufgesucht, in harter Arbeit mancher Schweißtropfen vergossen, aber: Nüt na la, g'winnt! Nach langem Suchen kam endlich in ansehnlicher Tiefe ein Zinnbecher zum Vorschein: Zuerst freudige Ueberraschung, die sich aber bald in deutliche Kraftausdrücke über die Perfidie der Welt umwandelte. Der Zinnbecher trug zwar die ehrende Inschrift: Julius Cäsar, seinem lieben Emanuel 56 vor Christus, und stammte aus der einst wohlbekannten Zinngießerei Borocco in Bern (um 1885).

Aus der Kinderstube. Mutter schaut ins Kinderzimmer. Der sechsjährige Max sitzt mit der vierjährigen Elsa auf dem Sofa. „Kinder, seid ihr auch brav? Was treibt ihr denn?" — „Wir spielen Papa und Mama!" — „Ja, wo ist denn der Fritzli?" —„ Der ist unter dem Sofa und wartet, bis er geboren wird."

# D' Bärner Patrizier.

(Nach der Melodie: Dür d's Oberland uf . . .)

Uesi Bärner Patrizier
Si bsunderi Lüt,
Das weiß i ganz sicher,
Chasch's glaube oder nid.

Wenn mir üs am Morge
Tüe wünsche guete Tag,
So säge si bonjour,
Oder isch es nid wahr?

Du gsesch se nid im Kursal,
Im Theater si sie rar,
Si tüe o nid läubele,
Si gar sälte sichtbar.

Dr Buchstabe „r",
Dä wei si nid dole,
Drum tönt's grad e so,
Wie si Löchli tät bohre.

Im Früelig, wenn's warmet,
Da zieh si uf ds Land,
Hei dert ihri Schlößli
U bsueche enand.

Im Winter de aber,
Potz Sapermänt,
Da mache si a dr Junkregaß
Enander Kumplimänt.

Tanze tüe Patrizier
O nume bi ihne,
Da findet der Cousin
Halt de si Cousine.

Di alte, die freue sech
Da drüber nid übel,
Denn da chöme de zäme
Zwe großi Gäldschübel.

Denn das wüsse si guet,
Daß no hütigstags d's Gäld —
Du weisch es ja sälber —
Regiere tuet d' Wält.

Meieli.

## Radio-Epidemie.

Liest heut' in der Schweiz du dei Journal,
Sei's deutsch, französisch, ganz egal,
Du liest und liest nur von der Grippe,
Dem so verhaßten Totengerippe.

Die Grippe gehört zum guten Ton.
Sie vererbt sich vom Vater oft auf den Sohn.
Die Wissenschaft spricht von Epidemie.
Zum Glück bekommt sie nicht auch das Vieh.

Eine neue Krankheit jetzt breitet sich aus,
Wie ein Schrei der Mode, von Haus zu Haus:
Nimmst du die Berliner, die Münchner zur Hand,
Du hörst von nichts anderm im deutschen Land.

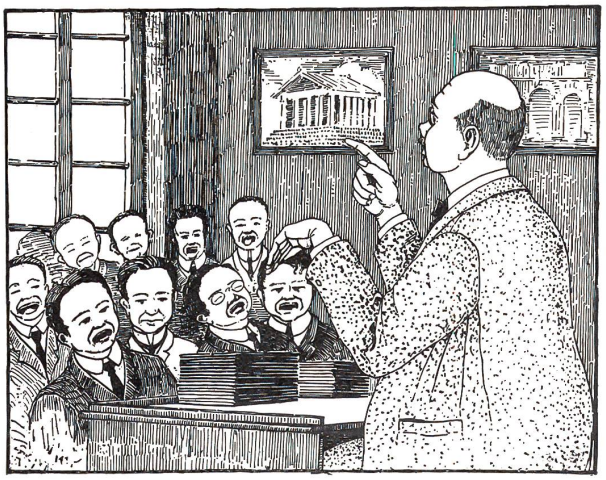
Im Ost und im West muß Antennen man bauen,
Um Wellen zu fangen vom Turme zu Nauen.
Wo du gehst, wo du stehst, bis zum hohesten Stumpf
Wird mit Radio gefunkt, denn heut' Radio ist Trumpf.

Maxel.

Nobli Chundschaft. Doktor (zu-m-ne Patient, wo in-ere Mansarde obe im Bett lit): „Händ Sie Appetit?" — Patient: „En zünftige, wenn Sie öppis im Sack hend, Herr Doktor!"

## Zweierlei Auffassung.

Zeichnung von Phönix.



Der Herr Professor möchte darlegen, daß er diesmal die korrigierten schriftlichen Arbeiten dem Werte nach in zwei Gruppen geschieden habe und beginnt: „Heute hab' ich zwei Haufen gemacht . . . (die Schüler grinsen) . . . einen kleinen und einen großen . . . (Lachen) . . . Wenn weiter gelacht wird, setz' ich noch einen vor die Türe . . ." (Große Heiterkeit.)


**Da**
han i my Marke g'funde!
**Cigarette**
i grösster Uuswahl, vo der billigste bis zur feinste.
**G. KREBS**
Marktgasse 54
BERN

Tea-Room Soigné
Oppliger & Trauchiger
Bern
Aarbergerg. 23

Erstklassige 2
**Limonade**
liefert an Wiederverkäufer
J. R. Ammann, Läuferplatz 1
Tel. Bollwerk 39.95

**Achtung! Alle Kinder**
haben Kopfschuppen. Diese verursachen den Haarausfall. Da hilft nur unser **Haarpetrol** in Flaschen zu **Fr. 2.50.** Ein Versuch überzeugt. 7
**Brändli & Gräub * Bern**
Drogerie Aarbergergasse 37

ALFRED HENZI
Länggassstr. 38. Tel.: 2592
ELEKTR: WÄRME LICHT & KRAFT.

Willkommenes
Ostergeschenk
L. A. BERTHOUD'S
„J. V. WIDMANN"
ZIGARREN
BERN

Erste bernische
Dampffärberei und chem. Waschanstalt
**Karl Fortmann**
**Bern**
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarbergergasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10 4
Ablagen in allen Stadtteilen

**Inserate**
haben im „Bärenspiegel"
größten Erfolg!

**Konfektion**
für Herren und Damen
auf Kredit
bei
**RUD. KULL * BERN**
Marktgasse 28 und 30
Tuchwaren, Schuhwaren, Möbel

## Verdrießlicher Tag.

Finster bin ich wie der Regenwind,
Der arme Kühe überfällt,
Die glockenläutend im Freien sind.

Warum denn bin ich so verdrossen?
Hab ich etwa kein Frühstück genossen
Oder schlechte Briefe bekommen?
Nein, mein Schädel ist benommen
Von all dem Mist, den ich gestern las
Im Zeitungswald beim Abendglas.
Mord, Wählerversammlung,
Literarisches Wunder —:
Der Teufel hole den ganzen Plunder!

Sonst wär' ich gewiß nicht so verdrossen
Wie die armen Kühe,
Die trotz dem Wind
Glockenläutend im Freien sind!

Carl Seelig.

## Der Schein ist trügerisch!

Ich heiße Klementine
Und hasse jedweden Schein,
Denn er ist ja nichts als Lüge,
Und 's lügen, das laß ich sein.

Ich bin eine ehrliche Jungfrau
Und lasse mich nicht verführ'n,
Und wenn auch noch soviel Schönheit
Ein Anerbieten tut zier'n.

Ich habe gar oft schon zu mir g'sagt,
Der Schein, der ist sehr trügerisch,
Er blendet Augen und Sinne,
Macht 's Herz noch dazu aufrührerisch.

Wer gleich dem Scheine tut trauen,
Der ist ein Opfer der List;
Den Schein, den meid ich drum immer,
Wenn — er nicht von Papier ist!

Febo.

## Bärenspiegel-Rundschau.

So, da wäre ig wieder. Ig bin nämlich im Rathuus unten gsy und habe den großen Räten zugelöset. Der Volmar hat gar keine Aenderigen am Steuergesetz wellen dürenlah. So lange ihm die Lötschbergschulden jedes Budget verdonneren, will er nit nachgeben. Daß es gerade ein Glarner sein muß, der im Kanton Bärn Ornig machen will? Im Bärnbiet verschüücht man die Aktiengesellschaften und im Kanton Glarus reserviert man ihnen ein billiges Plätzli. Punktum — an einem Orte müessen die doch sy.

Der zweitgrößte Finanzer im Kanton Bern ist jedenfalls der stadtbernische. Der hat mit den Hunderttuusigern nummen so umen gebengglet wie der Schongleur im Corso. Und der Guggisberg gehört zur Bauernpartei. Es nimmt mich wunder, wo der ein Burenghöft hat, wenigstens in der Faubourg des beaux arts im Breitenrain hat er keinen der obligaten Chüngeliställe.

Was jetzen alles mueß verstüüret werden, das ist nümmen schön: Kühe, Ochsen (in und außer der Schüür), Geißen, Klaviere, seidene Fulars, Hühnerfäderen, Wäntelen, Säustall-Ratten, ja noch sogar der Chüeträck an den Schoggen. Aber äben, die großen Rät tragen ja keine Schoggen mehr wie alben, wo die Alten noch geburet haben. Zum Einkommen zweiter Klasse wird alles geschlagen, was irgendwie nach Gäld schmöckt: Rabattmarken, Konsumbüechli-Rückvergütigen, das Usengäld vom Brönz, Luftballön vom Warenhus (zu Fr. 1.— das Stück) und der Skonto von den Fürsprecherrechnigen. Usgenommen sind bloß öppen Genossenschaftstaggelder, Muneli- und Sprungprämien, weil das alles zum landwirtschaftlichen Betrieb gehört! Für die Abzüge sollen bloß die Frouen, Ufzuchtchälber und Auslagen für Pensionstöchtere zugelassen werden. Zurückgeleit wurde die Frage, ob die Uslagen für großrätliche Mittagessen im Buffet (Bier, Brot und Wurst) als Betriebskosten abzugsberechtigt sygen.

Die Maskenbälle liegen verschiedenen noch uf dem Magen! Der Theaterverein hat vor seine Schlußabrechnig ein Minus setzen müessen. So geit es äben, wenn man alles hinter die Muren verstecken will. Da hat es die Bärndütsch-kompanie vor Jahren gschyder angefangen, als sie uf die Straßen usen gegangen ist.

Das statistische Bureau von Bärn hat in der kurzen Zyt von 20 Tagen usgerechnet, daß der Monat Februar e i n e Seele Geburtenüberschuß ergibt. Der Gmeindrat hat dem Bureau den Orden „pour le Eier-Märit" mit zementener Medaille zuerkannt. Avers: Die Großstadt gerettet. Revers: Meh Goose. Der glücklichen einzigen Seele Geburtenüberschuß wird ein stadträtlich sanktioniertes Freibillet mit Erbrecht verabfolgt zum Besuche künstlerischer Veranstaltigen, wie: Verkehrsfilm, Quodlibet Maskenball, Ausstellung der Lorraine-Brücken-Projekte, Vorträge über Bahnhoffragen, Staatsbürgerkurse (der edelste Beruf: Ein Boxer) — —!

Die eidgenössischen Räte sind wieder eingetroffen. Man merkt das an den Stammtischli umen. Die Serviertöchter werden freundlicher; sie witteren hinter jedem Fußbälleler einen hohen Rat. Das wichtigste Traktandum im Ratssaal ist das Betäubigsmittel. Die radikale Gruppe hat darob schon genächtigt. Und die Sozialisten haben wägem Betäubigsmittel beschlossen, keinen Bundesrat zu machen. Es heißt zwar aus drei Gründen: 1. Aus Opportunität, 2. aus Prinzip und 3. — — wägem Bärenspiegel.

Im Bundeshuus haben die Ferien angefangen. Wenigstens sind gewisse Türen schon lange mit dem Längewilertäfeli: „Anmelden im Zimmer Nr. . . ." geziert. Und frägt man im angegebenen Numero, so steit dort das glyche. Besucher im Bundeshuus nähmen äben am besten Proviant für zwei Tage mit!

Ufregungen gibt es in Bärn momentan ganz wenig. Der Kalif Storch hocket in Lausanne, der griechische Künig in Paris, der Belgier ist nummen im Zivil da und der Schnapsprozeß ist vorby. Es ist äben nummen Schnaps gsy. — Gestohlen wird in Bärn gegenwärtig fast nüt. Von den Baudirektionen ist nüt Neues gekommen, es ist also alles wieder in der Ornig. Dagägen interessiert der Automobil-Box-Matsch in Kirchenthurnen schon öppis mehr. Wägen dem gueten Erfolg in der Abwehr wärden jetzen im Wiederholiger anstatt Gwehrgriffe Boxkniffe gelehrt. Und boxt einer in der ersten Runde seinen Gegner knock out, so erhält er das Boxer-Abzeichen. Wer den Gegner zum zweiten Mal knock out boxt, auch wenn er besoffen ist, bekommt das Prädikat „Von". Das ist äben auch öppis Neues.

Läbet wohl, Herr Dokter Bärenspiegel, ig sötte noch dür die Bundesgasse abe, aber chönne — vor lachen, der Gmeindrat suecht gäng noch Guld unter de Tramschienen.

Christe, hingerem Schänzli.

A propos: Wie wär's, wenn der Teddy auch einen Boxkurs nähme. Ig meine nummen wägem nächsten Maskenball?

# Osterfest in Kannibalien.

Zeichnung von Hans Eggimann.

**Aus einem Missionsbericht:** . . . Es gelang uns leider trotz eifriger Aufklärung nicht, den Eingebornen den Glauben an die **Osterhaseneier** beizubringen. Jedoch verbietet liebenswürdigerweise S. M. König Tschibu XIII. das Verzehren von Bleichgesichtern am Osterfeste bei der gefürchteten Strafe des „Sichselbstauffressens". S. M. selbst wird an diesem Tage eine Platte Straußenstierenaugen feierlichst dargereicht — immerhin ein Erfolg!

Verbandsdruckerei A.-G. Bern.